XXVIII. Jahrgang
Nr. 10/11

Februar/März
1916

DER WENGIANER

· PATRIA · AMICITIA · SCIENTIA ·

VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion:
H. Studer, Chef-Red. – *Max Richard*, Sub-Red. I. – *Arn. Ingold*, Sub-Red. II.
Dr. *Hugo Meyer*, Vertreter der „Alt-Wengia"

Abonnementspreis: Fr. 1. 75 per Semester.
Für die Mitglieder der „Alt-Wengia" gratis.

Erscheint jeden Monat

†

Wir machen den A. H. A. H. und I. A. I. A. die traurige Mitteilung, dass in Bern unser lieber Couleurbruder

Dr. Robert Walker

Arzt

plötzlich gestorben ist. — Wir werden dem Dahingeschiedenen ein treues Andenken bewahren.

NAMENS DER WENGIA:

Max Adler X

† Max Allemann v/o Unk.

Verehrte Trauerversammlung!

Wir leben in einer Zeit, wo der Schnitter Tod reiche Ernte hält. Tagtäglich fallen ihm in dem gewaltigen Völkerringen Tausende und Abertausende blühender Menschenleben zum Opfer, und fast scheint es, als ob die Nationen wetteiferten, ihm den grössten Tribut darbringen zu können. Sollte man da nicht zur Annahme geneigt sein, als bedeute ein einzelnes Menschenleben in dieser Zeit nichts mehr und sollten nicht auch wir Schweizer, die wir Zeugen dieses gewaltigen Ringens sind, in stummer Resignation den Wert unseres eigenen und des Lebens unserer Mitmenschen auf ein Nichts reduziert glauben? Dass dem nicht so ist, dass wir nie mehr als gerade heute den Wert eines tüchtigen Menschen zu schätzen wussten, das bewies uns die tiefe Wehmut und Trauer, die uns befiel, als uns die Kunde traf, dass Max Allemann nicht mehr unter den Lebenden weile. Unser Schmerz war umso grösser, als wir alle den teuren Verstorbenen inmitten seiner segensreichen Tätigkeit glaubten und nun vernehmen mussten, dass er, der so viele vom allzufrühen Tode errettet hatte, demselben selbst in seinen schönsten Mannesjahren zum Opfer fallen musste.

Max Allemann wurde im Jahre 1875 in Solothurn geboren. Schon in seiner Jugendzeit lernte er den tiefen Ernst des Lebens kennen, indem er früh seine Eltern verlor. Allein blieb ihm auch die Elternliebe versagt, so nahmen sich doch liebevolle Angehörige seiner an und suchten ihm, soviel in ihren Kräften lag, das Elternpaar zu ersetzen. Der Verstorbene ist ihnen den Dank hiefür nicht schuldig geblieben. In tiefer Dankbarkeit war er seinen Wohltätern stets zugetan und die Liebe und Anhänglichkeit, die ihm selbst bewiesen worden waren, sie wurden zum Symbol seines eigenen Charakters. Nach Absolvierung der Primarschule trat Max Allemann in das Gymnasium ein, wo er Mitglied der Studentenverbindung Wengia wurde. Seine damaligen Couleurbrüder lernten

in ihm einen Kameraden von seltener Offenheit und Geradheit des Charakters schätzen; für seine Tüchtigkeit im Verein spricht der Umstand, dass der Verstorbene während zwei Semestern dem Vorstand angehörte. Wenn Max Allemann in seinem weitern Leben mit der grünen Schar in Solothurn nur selten in Berührung kam, so gedachte er doch noch oft der in ihrem Kreise verlebten Stunden, und der Sprechende kann sich keines Zusam-

mentreffens mit dem Verstorbenen erinnern, wo er sich nicht nach dem Tun und Treiben der Wengianer erkundigt hätte. Nach gut bestandener Maturität wandte sich der Verstorbene dem Studium der Medizin zu, dem er an den Universitäten von Genf und Bern oblag; im Jahre 1900 promovierte er in Bern und bestand ebenda mit bestem Erfolg sein Staatsexamen. Nach einigen Jahren segensreicher Tätigkeit in St. Immer, wo er sich die Achtung und allgemeine Beliebtheit der Bevölkerung im Nu

erworben hatte, übernahm Max Allemann eine Praxis in Liestal. Hier überraschte ihn der Weltkrieg, der bei seiner immer gewaltigeren Ausdehnung den Wert eines tüchtigen Arztes zusehends erhöhte. Trotzdem der Verstorbene genau wusste, dass er selbst keine Kraftnatur war, — lag er doch schon vor einigen Jahren tief krank darnieder, — so folgte er dennoch dem unwiderstehlichen Drange seines Herzens und begab sich als Chefarzt an das Militärlazarett in Troppau. Dort sehen wir ihn, tief besorgt um das Wohl der armen Krieger, Tag und Nacht arbeitend, seiner selbst und seines Leidens nicht achtend, ein rührendes Bild edler Selbstaufopferung. Und als er endlich wieder seiner selbst gedachte, da war es zu spät. Seine Gesundheit war tief erschüttert. Wohl konnte er die Reise nach seiner geliebten Heimat noch vollenden, allein zu Hause ereilte ihn schon am zweiten Tage nach seiner Rückkehr sein allzu hartes Schicksal. Ein Opfer treuer Pflichterfüllung, ein wahrer Held im Dienst der Menschheit, so wird das Bild des teuren Verstorbenen in uns allen fortleben.

Lieber Freund!

Die Wengianer, alle, die sie Dich kannten, sie haben mich beauftragt, Dir hier unsern letzten Abschiedsgruss darzubringen. Wenn es Dir auch in Deinem irdischen Leben nur selten vergönnt war, bei uns in Solothurn Einkehr zu halten, die Erinnerung an Dich wird uns gleichwohl heilig sein und wir geloben es Dir, dass die Wengianer Dein Bild stets als ihr Ideal, als Symbol der Männlichkeit und Ritterlichkeit vor Augen halten werden. Dies gelobend, übergebe ich Dir hiermit das grün-rot-grüne Band und die grüne Mütze, die Du vor 20 Jahren mit Stolz getragen, mit auf Deinen letzten Weg in die Ewigkeit. Ruhe sanft. **Dr. P. Hæfelin** v/o Sport.

Ein Jahr Wengianer.

Es war ein schöner Frühlingstag der 8. Mai 1914. Für uns 15 Spefüchse ist er zum Freudentage geworden;

denn er brachte uns die längst ersehnte Stunde, in welcher wir als Aktive in die Wengia aufgenommen werden sollten. Welch eine Freude! Mit Stolz blickten wir auf zu unsern grünen Mützen und zum grün-rot-grünen Bande. Nun ist fast ein Jahr verflossen seit jenen schönen Tagen, und dennoch denken wir alle mit Freuden zurück an die Zeit der ersten Sitzung. Damals begrüsste uns der Präsident als junge Wengianer und suchte uns zu begeistern für die herrlichen Devisen der Wengia: Patria, Amicitia, Scientia, mit der Ermahnung, diese Devisen stets hochzuhalten.

Patria. Wir sind in einer ernsten Zeit in die Wengia eingetreten. An den Grenzen unseres lieben Heimatlandes tobte der wütende Krieg, der auch heute noch die blühenden Gefilde Europas verheert. Man wusste nie, wann die Kriegsfurie auch unser Vaterland hineinriss in den schrecklichen Krieg und so ist es begreiflich, dass in den Sitzungen unserer ersten Devise Patria die gebührende Beachtung geschenkt wurde. Uns jungen Aktiven wurde klargelegt, dass ein Wengianer ein Schweizer sei, der dem Vaterland in Stunden der Gefahr sein Herzblut opfre, um unsern höchsten Besitz, unsere Freiheit und Unabhängigkeit zu wahren. Mit Stolz durften wir auf die vielen Couleurbrüder blicken, die als tüchtige Offiziere und Soldaten unsere Grenzen schützen. Die Liebe zur Heimat ist es, die uns in diesem Jahre in unsere jungen Wengianerherzen gepflanzt wurde.

Amicitia. Bei unserem Eintritt in die Wengia versprachen wir uns von dieser Devise sehr viel, denn wir waren uns bewusst, dass die edlen Freundschaftsbande einzig und allein unter dem gleichfarbigen Bande aufkeimen können; denn nirgends im Leben sieht man so warme Freundschaftsgefühle, Freundschaftstaten wie unter der Couleur. Die zusammen verlebten Kneipabende mit ihrem heitern Treiben, die tollen Streiche, die verübt werden, das alles knüpft das Band der Freundschaft so fest, dass es allen Lebensstürmen, mögen sie noch so gross sein, sieghaft widersteht. (? Red.) Und wir haben uns nicht getäuscht. Mit Freuden konnten wir sehen, wie längst in Amt und Würde stehende Altherren dem jungen Couleurbruder entgegenkommen, um ihn aufzu-

klären und ihm manche nützliche Belehrung mit auf den Lebensweg zu geben. Wir konnten an unserem Kommerse miterleben, wie Altherren, die man sonst nur ernst und streng zu sehen gewohnt ist, das Wengianerband auf der Brust, mit Freude dem Treiben der Sprösslinge am Wengianerbaume, den sie gepflanzt haben, zusehen. Da gibt es nur Couleurbrüder und als solche reichen sie sich die Hand und laut ertönt das schöne Lied:

„Als ich schlummernd lag heut Nacht".

Wenn auch im Verlaufe dieses Jahres einige Plänkeleien, die ja unvermeidlich sind, uns zu entzweien drohten, so haben wir uns doch immer wieder gefunden und sind in unserem ersten Wengianerjahr treue Freunde geworden.

Scientia. In unsern vielen Sitzungen wurde uns auch geistige Nahrung geboten und wir wurden zu Leuten erzogen, die für ihre Ueberzeugung in jedem Falle einstehen.

Ein Jahr Wengianer! Bald naht die Zeit des Abschieds für viele unserer 'Couleurbrüder. Sie alle werden mit uns Zurückbleibenden gerne dieses schönen Wengianerjahres gedenken und beim Abschiede kräftig einstimmen in das Lied:

„Stosst an, Wengia lebe!" **Strunz.**

Des Burschen Abschied.

Ade, mein Schatz, leb' wohl, ade;
Du, Lerche, trag' den Gruss
Fort über Berg und Wald und See,
Da ich nun weiter muss.
Ade, leb' wohl, ade.

Wie steht der Wald so grün, so dicht,
Der Himmel blau und rein!
Leb' wohl, mein Schatz, vergiss mich nicht,
Nie wirst vergessen sein.
Ade, vergiss mich nicht.

Studentenlied tönt dort im Tal,
Ein Glöcklein klingt dazu:
„Grüss Gott Dich, Schatz, viel tausend Mal",
So schallt's von Fluh zu Fluh.
Leb' wohl, viel tausend Mal! **Prim.**

Vaterland – Freundschaft – Wissenschaft.

Wenn es gilt fürs Vaterland,
Treu die Klinge dann zur Hand
Und heraus mit mut'gem Sang,
Wär es auch zum letzten Gang.

Vaterland! Kann ein Mensch ohne Vaterland sein? Ueber diese Frage kann man sich streiten, ohne zu einem wirklichen Ergebnis zu kommen. Der eine steht auf dem Standpunkt: Wo es dir gut geht, da ist dein Vaterland. Zu was brauche ich denn ein Vaterland, wenn ich's in meinem Leben nur schön genug haben kann und wenn mir die Leute nur alle Bequemlichkeiten in die Hände spielen. Was nützt mir da ein Vaterland? Es ist der Hemmschuh meines Lebens, es zwingt mich mit Gesetzen und Pflichten und die Gabe, die ich von ihm erhalte, ist gering. Also fort mit dem Vaterland und auf dem unendlichen Meere segeln! Nein, nein, dies ist gewiss der Standpunkt nicht, den uns die heutige Zeit lehrt. Mit dieser Idee, die dem krassesten Egoismus entspringt, können sich wohl viele nicht befreunden und mit Recht, denn der Mensch muss ein Herz haben, das auch für die Mitmenschen schlägt. Er muss ein Mitgefühl besitzen, das auch für seine Lebensgefährten, die Freunde, fühlt. Wo ist der rechte Mann, der seiner Heimat nichts verdankt? Wenn er auch kein Vaterland hat, so hat er doch eine Heimat. Wer er auch sei, er verdankt ihr das für den Menschen wertvollste Geschenk, die Sittlichkeit seiner Handlungen und die Liebe zur Tugend. Schon der Schein der Ordnung veranlasst ihn, die Heimat zu erkennen und zu lieben. Das allgemeine Wohl, das vielen nur zum Vorwande dient, ist für ihn allein ein wirklicher Beweggrund. Er lernt sich zu bekämpfen, sich zu überwinden

und sein Interesse dem gemeinsamen Interesse aufzuopfern. Es ist nicht wahr, dass er aus den Gesetzen keinen Nutzen ziehe; sie geben ihm den Mut gerecht zu sein selbst unter den Bösen, es ist nicht wahr, dass sie ihn nicht frei gemacht haben, sie haben ihn gelehrt Herr über sich zu sein!

Was liegt mir daran, wo ich bin? Es ist von Wert für dich, da zu sein, wo du alle Pflichten erfüllen kannst und eine deiner Pflichten ist die Anhänglichkeit an den Ort deiner Geburt. Deine Landesgenossen beschützten dich als du Kind warst, du musst sie lieben, da du nun Mann bist! Du musst da leben, wo du ihnen nützlich sein kannst, so viel dir möglich ist, und wo sie dich haben können, wenn sie dich je gebrauchen. Es gibt Verhältnisse, in denen ein Mann ausserhalb des Vaterlandes seinen Mitbürgern nützlicher sein kann, als wenn er mitten in demselben lebte. Da muss er sich nur durch seinen Eifer bestimmen lassen und seine Verbannung ohne Murren ertragen, selbst sein Exil ist eine seiner Pflichten.

Was verlangt das Vaterland von dir junger Schweizer? In erster Linie baut es auf deine treue Pflichterfüllung und die will erzogen und gezogen werden und das Ziel ist ein freier, freudiger Gehorsam. Die erste Regung des Mitfühlens mit den andern ist der erste Schritt zur Bürgertugend. Denn das bedeutet eine Bresche in die stumpfe Gleichgültigkeit: „Das got mi nüt a", eine Durchbrechung der Mauer des bewussten Ichdienstes. Sich in des andern Lage versetzen, sich einfühlen in das, was ihm frommen, das Leben erleichtern, Leid ersparen könnte, diese Fähigkeit zu üben, zu läutern, zu erweitern, das ist die Grundvoraussetzung aller staatsbürgerlichen Gesinnung. Die erste Aufgabe ist daher die Herzen weit zu machen und Liebe und Wohltun ihrem Gefühl nahe zu bringen und darin zu sichern.

Achtung gegenüber den Mitmenschen, ihrer Konfession und Ideen ist auch eine edle Pflicht des Schweizers. Jeder Mann soll den andern schätzen und ihm seine Ehre und sein Verdienst, wenn es auch noch so gering ist, nicht absprechen. Die Schale, in der dem Menschen das innere Wesen seines Glaubens von Jugend auf beigebracht wor-

den, ist ihm an sich selbst heilig und unverletzlich. Wahrlich es ist in dieser Hinsicht ein grosses Wort: „Wehe dem, der Aergernis gibt."

Einen Beruf muss der Bürger treiben, zum Frommen des Vaterlandes, und Geld verdienen, dass er sich selbst erhalten kann, dass er sich des Lebens freue und aus der Freude Kraft zur neuen Arbeit schöpfe. Damit er auch die Mittel erwerben kann, um dem Staate zur Seite stehen zu können und in stiller und offener Spende für das allgemeine Wohl sorgen kann. Auch dass er durch seine geistige oder körperliche Arbeit die Kraft zur Festigung und zum Ausbau seines Geschäftes erlangt.

Allerdings ist in den letzten Jahrzehnten durch die freie Konkurrenz das letztere nur zu stark geschehen und das Leben der Menschen wurde von einem maschinenmässigen Materialismus überschwemmt und ich rufe Euch mit Pestalozzi zu: „Lasset uns Menschen werden, dass wir wieder Bürger werden!"

Wer hat die Leitung eines Staates inne? Es ist dies die Regierung und heute in der Schweiz der Bundesrat. Auch er hat Pflichten, schwere Pflichten! Seine erste Pflicht ist es, nicht nur die materiellen Interessen des Volkes, die ihm anvertraut sind, zu schützen, sondern auch vor allem die herrschende Richtung einer nationalen Politik festzulegen und festzuhalten. Soll der Bürger Politik treiben? Er soll nicht nur, sondern er muss. Auch wir Wengianer dürfen uns herzhaft damit befassen und ein ärmliches Gefühl beschleicht mich, wenn ich mich frage: „Haben wir unsere Pflicht in dieser Hinsicht erfüllt, denn die Devise Patria will Patrioten kennen und diese sollen Politik treiben." Wir leisteten zu wenig Arbeit auf diesem Gebiete! Wohin ist der frühere echte politische Geist verschwunden? Wie oft finden wir in frühern Nummern des Wengianers politische Gespräche und Anschauungen, auch an Debatten fehlte es nicht! So heisst es z. B. in einem Wengianer: „Wir haben in der Wengia den gesunden fortschrittlichen Geist beibehalten und ihn auch auf die jungen Mitglieder ausgedehnt und die politischen Ansichten der Gründer der Wengia sind auch die unsern geworden, vielleicht eher noch ein wenig verschärft und ausgeprägt." Jeder, der

aktiv ist in der Wengia, wird im spätern Leben unentwegt und trutzig für die Wahrheit eintreten und seinem Vaterlande in radikalem Sinne seine Dienste anbieten. Manch einer wird noch seiner Heimat die beste Kraft zur Verfügung stellen und mit seinem ganzen Manneswworte für die liberalen Ideen kämpfen. Dazu ist die Wengia eine richtige Vorschule! Und wie steht's heute! Es ist nicht gesagt, dass wir gerade in diesem Sinne dreinfahren sollen. Demnach wurde jedenfalls früher viel geleistet, denn sonst hätte jener Wengianer nie so schreiben können. Jeder von uns sollte doch seiner Anschauung und Ueberzeugung über Politik Ausdruck verleihen, damit wir gemeinsam arbeiten könnten.

Wir Wengianer dürfen und müssen zu unserer Fortbildung Politik treiben, können aber unseres Alters wegen nicht aktiv tätig sein! Es wird schon die Zeit kommen und für diese sollten wir uns hier die nötigen Kenntnisse und Einblicke erwerben! Wir wollen uns hier in richtigem Tone über politische Tagesfragen aussprechen, damit wir im spätern Leben uns orientieren können und anwenden und gebrauchen, was wir uns in dieser Zeit erarbeitet haben. Gerade die heutige Zeit wäre geeignet, denn sie ist von politischen, volkswirtschaftlichen, militärischen und andern Problemen ganz erfüllt. Greift zu und Ihr werdet auf jedem Schritt ein Problem finden, das zum Nachdenken anspornt und gelöst zu werden verdient! Also in Eurem künftigen Leben an die Arbeit und schöpfet!

Worauf gründet sich nun unser Zusammenleben im Vaterlande? Wohl zum grössten Teil bilden Freundschaft und Vertrauen die Grundsteine unseres Gebäudes, wohl aber auch Einsicht, Gehorsam und Pflichterfüllung. Im Hause muss gedeihen, was wirken soll im Vaterland. Vom Hause aus geht also die Erziehung zum Bürger, die Familie ist ihr Fundament!

Auch wir leben zusammen und sollen gleichsam eine Familie bilden, nur ist das Angehörigkeits- und Abhängigkeitsgefühl bei uns nicht so gross wie im trauten Heime. Wir waren uns von Anfang an fremd, wir hatten bis vor einem Jahre noch nie miteinander verkehrt, kannten einander nicht und haben uns infolgedessen nicht verstanden. Nun auf einmal hiess es Freunde werden! Un-

sere Herzen, unser Fühlen und Denken, unser ganzes Wesen, alles musste sich nun nach und nach aneinander passen.

Die innigste Freundschaft fusst auf festem Vertrauen und wo dieses fehlt, ist auch keine Freundschaft. Um unsere Freundschaft zu stärken, müssen wir in erster Linie das gegenseitige Vertrauen erwecken können. Zu Beginne unserer Arbeit sind unsere Gemüter öfters hart aufeinander gestossen, denn sie waren noch nicht fein genug, fein zu sein. Auch die gegenseitige Achtung musste noch nach und nach erstarken und die trüben Vorurteile ganz oder teilweise verschwinden!

Als heroische Freundschaft steht uns das Verhältnis von Schiller und Gœthe vor Augen, die sich zu Beginn ihres persönlichen Kennens nicht leiden mochten und mit schlechten Aussichten für die Zukunft schied der eine vom andern. Wenn ihre Charaktere nicht die gleichen waren, so schlossen sie sich mit der Zeit doch näher zusammen und langsam trat nun das treue Verhältnis heran, es reifte und brauchte Zeit. Und die Hoffnung, beide möchten sich einander nähern, ist aufs schönste in Erfüllung gegangen. Elf Jahre, bis zu Schillers Tod, währte von jetzt ab der Freundschaftsbund zwischen den beiden grössten germanischen Dichtern, ein wundervolles und einzig dastehendes Beispiel in der Geschichte des menschlichen Geisteslebens und ein grosses Glück für beide. Denn es ist nicht zu bestimmen, wer dem andern mehr gegeben, von dem andern mehr empfangen hat.

Ein solches Freundschaftsideal schwebt mir als hohes Ziel vor Augen! Zwei Herzen sollen einander suchen und finden und für einander schlagen. Unsere Freundschaft ist noch nicht ganz so wie sie sein sollte und manchem vorschwebt, aber wir haben uns doch im Laufe der Zeit dem Ziele genähert. Sollten wir uns auch nicht ganz befreundet haben, so haben wir uns doch verstehen gelernt und dies ist auch eine Errungenschaft, denn wenn man sich im engen Kreise nicht verstehen lehrt, so geschieht dies auch nicht im Vaterlande! Jener ist der grösste Mann, der den Erfolg seines Freundes mitansehen kann, der sich begnügen kann mit dem Bewusstsein, auch etwas daran geleistet zu haben und sich mit ihm freut; nicht

der, der eifersüchtig und ehrsüchtig seines Freundes Leistung überbieten will und von Hass erfüllt ist gegen ihn. Unsere Freundschaft gründet sich auch auf einen gegenseitigen Austausch von Ideen und Gedanken, so dass alle davon etwas erhalten und erwerben können, dass wir nicht gleichsam unser Herz verriegeln. Also will sie für uns nicht etwas speziell persönliches sein und nicht ein Gedankenaustausch von Mensch zu Mensch, sondern sie soll uns allen zu gute kommen. Es kämpfe der eine für den andern. Wird der eine angegriffen, soll ihm der andere nach Kräften und Ehrlichkeit beistehen. Der eine soll am andern bilden und schaffen. Stärkt das Vertrauen und wir werden noch bessere Freunde werden!

Wie ist der Freundschaftsbund Gœthe-Schiller ins Leben getreten? Nach einer wissenschaftlichen Versammlung trafen sich die beiden zufälligerweise auf der Strasse und liessen sich nun in ein Gespräch ein über die Methamorphose der Pflanzen. Dem einen imponierten die Auseinandersetzungen des andern und so erwachte in ihnen ein Drang, sich später wieder zu treffen und zu diskutieren. Langsam aber sicher brachten ihre Schicksalssterne sie einander näher.

Die Wissenschaft hat also ihre Vereinigung herbeigebracht und das gesellige Leben, das sich daraus entwickelte, hat sie gestärkt. Auch bei uns sind es diese zwei Gelegenheiten, die uns einander nähern sollen und uns geistig stärken sollen.

Warum studieren wir die Wissenschaft? Sie ist unsere grosse Lehrmeisterin, die uns aufklärt, die uns zu Ende des 18. Jahrhunderts die grosse Aufklärung brachte, die Europa in allen Fugen erschütterte und aufs heftigste bekämpft wurde. Wie viel verdanken wir jenen Zeitströmungen, die durch die Wissenschaft begünstigt waren. Was wollten wir heute ohne Wissenschaft beginnen? Wer weiss, auf welcher Stufe wir stünden? Sie soll die Trägerin jeder Kultur sein, ob es stimmt, wollen wir heute nicht erörtern, denn darüber ist das eigene Urteil das beste. So viel ist sicher, dass sie uns die Welt verstehen lässt und uns bei unserer Verständigung behülflich ist. Wie viele Vorgänge in Natur und Mensch lassen sich durch sie erklären, durch die Arbeit grosser Männer,

die ihre Lebensaufgabe in dem Studium einer gewissen Frage erblickten und sich für ihre Ideen und Anschauungen opferten. Werdet auch solche Männer oder versucht es zu werden! Mit dem soll aber nicht gesagt sein, dass jetzt jeder von Euch ein Erfinder oder Entdecker werden soll, aber arbeitet Euch in Euern Beruf oder in seine Probleme so ein, dass Ihr Helden und Vorkämpfer in Eurer Arbeit werden könnt!

Die Wissenschaft hilft uns den Kampf mit der Natur kämpfen, sie führt in unserm Sinne und Geiste die Eroberung des menschlichen Daseins!

Allerdings werden auch unsere Arbeiten nicht immer mit der nötigen Reife des Geistes und mit absoluter Richtigheit behandelt, aber wir dürfen mit Gewissheit sagen, dass so lange die Wengia besteht, sie stets von der Bedeutung ihrer Devisen „Patria, Amicitia, Scientia" beseelt war und ihnen die gebührende Achtung nie versagt hat und wir können behaupten: Die Wengia hat ein Recht zu leben, durch das was sie ihren Söhnen bietet und was sie in: Vaterland — Freundschaft — und Wissenschaft bietet. **Buchs.**

Vereins=Chronik.

Sitzung vom 22. Januar 1916. Anwesend: I. A. I. A. von Arx, Schmid. Abwesend: Müller v/o Kant, Forster, Berger (entsch.).

Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt.

Vortrag von Ingold v/o Fino: „Die Aktiengesellschaft in der Schweiz". Ingold durchläuft die Geschichte der Aktiengesellschaften in den verschiedenen Ländern. Er erläutert die Kapitalanlage bei der A. G. und fasst ihre volkswirtschaftlichen Vor- und Nachteile zusammen.

Varia. Herrn Chicherio wurde bei Anlass des Totensalamanders für A. H. Allemann eine Gaslampe zertrümmert. Er stellt für den Schaden eine Rechnung von 3 Fr., die ihm sogleich beglichen wurde.

Sitzung vom 29. Januar. Anwesend: A. H. Kurt. Abwesend: Müller v/o Kant, Fei, Wirth (entsch.).

Das Protokoll der letzten Sitzung wird gutgeheissen.

Vortrag von Adler v/o Lachs: „Die Sozialdemokratie". Der Referent entwickelt in gründlichen Zügen ihre Bestrebungen. Die

Sozialdemokratie verlangt die Sozialisierung der Gesellschaft. Die Betriebe sollen der Allgemeinheit dienen. Adler geht auf ihre Geschichte genauer ein und betrachtet einige Hauptvertreter. An der Diskussion beteiligen sich Witmer, Kylewer, Richard, Ingold, Michel, A. H. Kurt.

Varia. Nächste Woche finden Kassa- u. Protokollrevisionen statt.

Sitzung vom 5. Februar. Abwesend: Fei.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ratifiziert.

Vortrag von Berger v/o Guss: „Die Schlösser Alt- und Neubechburg". Altbechburg stammt aus dem 11. Jahrhundert, Neubechburg aus dem 13. Die Freiherren von Bechburg unternahmen mehrere Kriegszüge in Italien unter Friedrich Barbarossa. Ihr höchster Glanz fällt in die Karolingerzeit. In der Neuzeit kam Neubechburg an Solothurn. Es schliesst sich keine Diskussion an.

Varia. Kassa und Protokoll wurden revidiert und in Ordnung befunden. — A. H. Sauser v/o Asmus macht den Vorschlag, die bedeutenderen Schenkungen in die studentische Sammlung im „Wengianer" zu veröffentlichen. Der Vorschlag wird angenommen. — Jecker v/o Havas wird wegen ungezogenem Betragen und schlechter Aufführung cum infamia aus der Verbindung gestossen.

Sitzung vom 12. Februar. Abwesend: Berger, Heizmann, Flury, Adler.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt.

Vortrag von Witmer v/o Tick: „Die Wehrkraft des Schweizervolkes und der Bauernstand". Der Referent erörtert zu Beginn des Vortrages die Beziehungen zwischen Industrie und Landwirtschaft. Die Grundlage eines blühenden Staatswesens bildet ein gesunder Bauernstand. Am Anfang des europäischen Krieges waren die Augen des ganzen Schweizervolkes auf seine Landwirtschaft gerichtet. Die Frage einer bessern Getreideversorgung unseres Landes wird näher beleuchtet. Der Vortragende schliesst mit dem Wunsche, es möchte die Schweiz durch gemeinsame Arbeit zwischen Landwirtschaft und Industrie kraftvoll erblühen. Wirth übernimmt das Korreferat. Er widerlegt einige Ansichten des Vortragenden. — An der Diskussion beteiligen sich Forster, Kylewer, Fröhlicher.

Varia. Die Vereinsphotographie wird am 20. Februar aufgenommen werden.

Sitzung vom 19. Februar. Anwesend: A. H. A. H. Schmid, Sauser v/o Asmus. Abwesend: Michel, Berger, Heizmann, Eggenschwiler, Fluri.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ratifiziert.

Vortrag von Späti v/o Saldo: „Die Schweiz unter dem Bundesvertrag von 1815". Der Vortragende betrachtet die politischen und militärischen Zustände der Schweiz unter dem Bundesvertrag. Siebnerkonkordat und Klösteraufhebung werden angeführt, die zum

Sonderbundskrieg führten. — Der X tadelt die zu objektive Ausarbeitung des Vortrages.

Varia. An Stelle von Jecker wird Richard v/o Prim zum I. Sub-Red. gewählt.

Sitzung vom 26. Februar. Abwesend: Berger, Richard.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird gutgeheissen.

Diskussion von Fei v/o Buchs: „Unsere Devisen". Buchs entspinnt in gedankentiefen Worten seine Diskussion über die Ideale eines Wengianers. Es ist besonders Patria, die er hochhalten soll. Die Vaterlandsliebe wird gefördert durch treue Freundschaften. Als idealen Freundschaftsbund nennt uns Buchs den Bund Gœthe-Schiller.

Der X verdankt die Einleitung der Diskussion und lobt deren tiefgründige Gedanken.

Die Diskussion wird weiter benutzt von Adler, Kylewer, Forster.

Der Artikel von Asmus im Wengianer: „Die Wengia den Wengianern" wird diskutiert.

Varia. Bibliothekstunde ist am Mittwoch von 5—6 Uhr.

Der Aktuar: *Max Witmer* XXX.

Angenehme Mitteilungen.

E. Meyer v/o Mark hat uns anlässlich seiner Vermählung mit Fräulein L. Wyss 20 Fr. gespendet. Das schöne Geschenk hätte allerdings schon längst an dieser Stelle verdankt werden sollen, wenn das aber aus Unachtsamkeit unterblieb, so hat es aber dennoch bei unserem Quästor seine Wirkung nicht verfehlt. Wir danken und der Schreiber wird einen Ganzen pro poena saufen.

Herr Prof. G. Bühler hat uns mit einem schönen Bilde „Bieltor" beschenkt. Dem hochherzigen Gönner unsern besten Dank.

A. Fischlin v/o Kirsch schenkte anlässlich seiner Vermählung 20 Fr. Viel Glück dem jungen Paare. Hurra.

Büttler v/o Box hat einen kräftigen Spefuxen angemeldet und ihn bei uns mit 5 Fr. einschreiben lassen. Dem jungen Wengianer einen Halben sine, sine.

M. Bargetzi v/o Knopp und M. Sauser v/o Asmus haben ihren Kunstsinn walten lassen und uns schöne Bilder für unsere neue Lokaldekoration zur Verfügung gestellt. Unsern wärmsten Dank diesen braven Wengianern.

3 Füxe, Fino, Pfiff und Güggu überliessen ihr „Honorar“ von 16, 20 Fr. für Verkauf von Textbüchlein beim Hanns in der Gand-Abend der Vereinskasse. Wir danken und hoffen, dass dieses Beispiel bei andern Wengianern, die in den gleichen Fall kommen könnten, die Wirkung nicht verfehlt.

Von unsern a. H. a. H.

Dr. P. Hæfelin v/o Sport ist vom Volke zum Gerichtspräsidenten von Solothurn-Lebern gewählt worden. Wir gratulieren und „harren der Dinge, die da kommen werden in Sachen Vereinskasse.“

A. Sigrist v/o Max hat uns anlässlich seiner Verlobung 10 Fr. gestiftet. Unser bester Dank.

PATRIA.

Höret und staunet: Minus ist Rekrut geworden! Hurra.

Prof. Weber v/o Dachs rückt zukünftig bei unsern Landwehrmannen als Gefreiter ein.

Adressänderungen.

Fritz Egger, Lt., Kav.-Rekr.-Schule II, Zürich.
Hermann Kummer, stud. ing., Haringsstrasse 15, Zürich I.
O. Eberhard, Füs.-Bat. 90/I, 1. Zug, Feldpost.
W. Füeg, Ing., Wien III, Blattgasse 8, Türe 17.
Beutler Oskar, Wachtm., Feldbattr. 25, Abt. 7, Feldpost.
Berger Hugo, Korp., Bat. 50/I, 4. Zug, Feldpost.
Gunzinger, Schützenkomp. 5/I, Feldpost.
Kurt W., Korp., Batt. 25, Feldpost.
Wælti Hermann, Sappeur I/4, Zimmer 5 D, Sapp.-Rekr.-Sch. Brugg.
Luterbacher Max, Haubitzen-Batt. 75/II, Feldpost.
Sauser Max, Lt., Füs.-Komp. II/51, Feldpost.
Dietschi Eugen, Oltner Tagblatt, Olten.

Postcheck-Konto der Alt-Wengia Nr. Va 227, Solothurn.

Als Manuskript gedruckt.

Druck der Zepfel'schen Buchdruckerei, in Solothurn.